

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

## I.

*„Glauben heißt aufbrechen.“*

Dieser Satz des Theologen Henning Luther begleitet mich schon lange.

Die Geschichte des Glaubens ist ja voll von Menschen, die aufgebrochen sind in ein neues Leben; die die Welt, aus der sie kamen, hinter sich gelassen und den Aufbruch gewagt haben.

Mit unserm Urvater im Glauben fing es an. Die Bibel erzählt uns die Geschichte seines Aufbruchs aus Ur in Chaldäa hin in das verheißene Land.

*„Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus  
deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ (Gen 12,1)*

Auf die Verheißung Gottes hin verlässt Abraham alles, was er sich aufgebaut hatte und folgt dem Ruf ins Unbekannte.

Heute sind Aufbrüche von Menschen oft aus bitterer Not geboren. Täglich sehen wir Bilder von Menschen, deren Häuser und Städte zerstört wurden und die sich mit nichts als dem, was sie auf dem Leib tragen, auf den Weg machen müssen, weil sie anders keine Zukunft haben.

*„Glauben heißt aufbrechen.“* – sich auf den Weg machen. Sich in die geglaubte und erhoffte Zukunft hineinziehen lassen.

Sie, liebe Ordinandinnen und lieber Ordinand, haben sich aufgemacht zu einer neuen Aufgabe. Es ist schon einige Zeit her, als Sie sich entschieden haben, das Ziel zu verfolgen, sich ordinieren zu lassen:

*„Ja, ich will das Evangelium verkündigen, in Wort und Sakrament.  
In diese Aufgabe will ich mich hineinrufen lassen!“*

Sie haben sich ausbilden lassen, theoretisch und praktisch. Haben sich begleiten lassen in Ihrer theologischen, spirituellen und persönlichen Entwicklung.

Und heute nun ist der Tag, an dem Sie diese Beauftragung, zu der Sie sich berufen fühlen, auch öffentlich und verbindlich im Namen Jesu Christi erteilt bekommen. Das angestrebte Ziel haben Sie nun erreicht.

Aber am Ziel sind Sie deshalb nicht. Im Gegenteil: *Glauben heißt aufbrechen*. Sie sind nun berufen, Dienerinnen und Diener des Glaubens für andere zu sein. Das heißt anderen zu helfen, immer neu aufzubrechen – und Sie selbst sollen dabei vorangehen.

Wir sind heute zusammengekommen, um Sie für diesen Weg zu stärken, mit Wort, Gebet und Segen.

## II.

Auch der Predigttext für den heutigen Sonntag erzählt uns eine Glaubens- und Aufbruchsgeschichte. Er steht im Lukas-Evangelium im 18. Kapitel:

*Da sprach Petrus: Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt. Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wieder empfangen in dieser Zeit und in der kommenden Welt das ewige Leben.*

Gerne würde ich den Tonfall hören mit dem Petrus den Satz ausspricht:

*„Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt.“*

Klang dieser Satz stolz?

*„Wir haben geschafft, was dem zum Beispiel dem reichen Jüngling nicht möglich war. Wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt.“*

Oder klang er herausfordernd? Mit dem gedachten Nachsatz:

*„Und? Was bekommen wir jetzt dafür? Wir haben Opfer gebracht.“*

*Was ist der Lohn?“ Denn jeder Aufbruchsgeschichte folgt irgendwann die Frage: „Hat es sich gelohnt? War das alles der Mühen wert?“*

Jesus erwidert den Satz des Petrus mit einem Zuspruch:

*„Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wieder empfangt in dieser Zeit und in der kommenden Welt das ewige Leben.“*

Ich höre daraus:

*„Niemand, der um des Reiches Gottes Willen etwas aufgibt und verlässt, tut das vergebens. Er wird irdischen und ewigen Lohn empfangen.“*

Jesus malt das Ziel und den Grund vor Augen, warum die Jünger neue Prioritäten gesetzt haben: *Um des Reiches Gottes willen.*

Die Jünger sind nicht um des Aufbruchs an sich willen aufgebrochen. Nicht aus Abenteuerlust oder Neugier. Sie haben die alten Bindungen deshalb hinter sich gelassen, weil sie als Gemeinschaft sichtbar zum Ausdruck bringen sollten und wollten, was die Botschaft vom Reich Gottes besagt:

Dass es die neue Welt Gottes gibt; eine Welt, in der die Augen der Blinden sehend werden. Eine Welt, in der die Lahmen gehen können. Eine Welt, in der die Hoffnung von Kranken auf Heilung nicht ins Leere geht.

Für diese neue Welt, für das Reich Gottes, sind sie aufgebrochen. Sie wandern als sichtbare Boten dieser anderen Welt durch diese aktuelle Welt, in der es noch Blinde, Lahme, Kranke und Arme gibt; durch eine Welt, die immer noch gebunden ist an die Mechanismen aus Verpflichtung und Sachzwängen, an die Sorge umeinander und die Angst voreinander.

Die Jünger sind nicht um des Aufbruchs willen aufgebrochen.

Aber doch stellt sich dann irgendwann die Frage:

*„Hat es sich gelohnt? War es das wert?“*

Die Jüngerinnen und Jünger brauchten Zuspruch und die Erinnerung an das Ziel:

*Lahme sollen gehen, Blinde sollen sehen und den Armen wird das Evangelium verkündigt.*

### III.

Sie werden, liebe Schwestern und Brüder, am Tag der Bundestagswahl 2017 ordiniert – aller Wahrscheinlichkeit nach ein politisch denkwürdiger Tag.

Abgeordnete einer Denkungsart, die bisher zwar in anderen europäischen Ländern und in unseren Länderparlamenten präsent war, werden voraussichtlich nun auch im Bundestag vertreten sein. Konstellationen verändern sich, die Diskussionen werden kontroverser. Polemiken und Provokationen verändern die politische Kultur. Gerade in solch bewegten Zeiten ist es wichtig, dass Christen – und auch die Kirchen als Ganze – sehr genau hinschauen und die Spur halten, die Jesus für uns gelegt hat:

- Es geht um das Reich Gottes!
- Es geht um Gottes Gebot und Gerechtigkeit!
- Wir bezeugen einen Gott, der allen Menschen gleichen Wert und gleiche Würde zuspricht,
- der Frieden und Versöhnung zwischen den Nationen will,
- der keine Nation vor einer anderen bevorzugt oder stärker wertschätzt,
- der seine Schöpfung bewahrt sehen möchte.
- Und der uns herausfordert, dies durch unser Sein und Verhalten schon jetzt sichtbar zu machen.

Diesem Gott zu glauben heißt *aufbrechen*. Immer wieder die Komfortzone zu verlassen; die Stimme zu erheben, wo Menschen diffamiert und verächtlich gemacht werden.

#### IV.

Vor Ihnen, liebe Ordinandinnen, lieber Ordinand, liegt der Dienst der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums in Wort und Sakrament.

Ein besonderer Dienst unserer Kirche. Diesen Dienst werden Sie nun selbstverantwortlich tun, inhaltlich in Ihrer Verkündigung.

Deshalb möchte ich Ihnen heute ans Herz legen:

Tun Sie, was Sie tun, um des Reiches Gottes willen. Um der neuen Welt Gottes willen.

Die Bekenntnisse, auf die Sie ordiniert werden, sollen Sie daran erinnern.

In unserer Kirche können die Ordinanden auswählen, ob sie in der lutherischen, der reformierten oder der unierten Tradition ordiniert werden wollen.

Für alle aber gilt die *Barmer Theologische Erklärung* aus dem Jahr 1934:

Sie stellt uns das Reich Gottes als Ziel vor Augen.

Sie betont, dass es keine anderen Normen für Christen gibt, als die Orientierung an Jesus Christus. Keine Volksnormen, keine völkischen Ideologien oder vermeintlich-christliche Traditionen dürfen das Ziel verdunkeln, um das es geht: Es geht um das Reich Gottes! Es geht um Gottes Gebot und Gerechtigkeit!

Ja, wir bezeugen einen Gott, der allen Menschen gleichen Wert und gleiche Würde zuspricht, der Frieden und Versöhnung zwischen den Menschen will, keine Nation vor einer anderen bevorzugt oder stärker wertschätzt, der seine Schöpfung bewahrt sehen möchte.

Die Erklärung von Barmen betont, dass es Aufgabe aller Christen und auch der Kirche als Ganzer ist, diese Maßstäbe öffentlich ins politische und gesellschaftliche Leben einzubringen. Regierende und Regierte, so heißt es in der Fünften These, sollen durch uns an Gottes Reich, Gottes Gebot und Gerechtigkeit erinnert werden.

Lassen Sie sich also niemals einreden, der christliche Glaube sei nur etwas Individuelles, Privates und Sie hätten sich als Verkündigerinnen und Verkündiger politischer Themen zu enthalten. Versprechen tun Sie heute etwas anderes: Zeugen des Evangeliums zu sein, öffentlich und engagiert.

## V.

*„Glauben heißt aufbrechen.“*

Nun habe ich viel Herausforderndes gesagt. Aber neben den herausfordernden Seiten dieses Wortes, verstehe ich diesen Satz auch seelsorglich:

*„Glauben heißt aufbrechen.“*

Wir sollen auch immer wieder aufbrechen aus den Bindungen und Belastungen, die uns das Leben schwer machen.

Angesichts der Fülle der Aufgaben, die mit dem Amt der Ordinierten verbunden ist, brauchen Sie immer wieder neu ein Innehalten und Bilanzziehen:

*„Wozu dient das, was ich hier tue? Was tue ich? Ist es der Mühe wert? Lohnt sich das?“*

Angesichts der Fülle der Aufgabe braucht es auch immer wieder Zeit, sich in Gebet und Studium mit Gott und seinem Wort auseinanderzusetzen, um die Spur und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und sich immer wieder Kraft zusprechen zu lassen.

Der Ordinationsvorhalt endet deshalb mit der Zusage:

*„Auch wenn euch Zweifel und Enttäuschung anfechten, wenn euch Verzicht und Leiden auferlegt werden, gilt euch die Zusage unseres Herrn Jesus Christus. Er sendet euch. Er steht zu seinem Wort. Er führt seine Gemeinde zum Ziel.“*

Diese Zusage geben wir Ihnen heute mit auf den Weg!

Seien Sie gesegnet in Ihrem neuen Amt. Und werden Sie zum Segen für die, die Ihnen anvertraut sind!

Amen.